

Der Morgen

12. II. 1917

94

### Seife.

Die Seife ist ein Artikel, der jetzt am meisten im Gerichtssaal gehandelt wird. Es vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht aus der Gerichtssaaltribüne der Tageszeitungen erfährt, daß ein Geizhals oder Händler an einem Stück Seife statt erlaubter 10 Prozent unerhörte 11 Prozent verdient hat und das Publikum glaubt in der besten aller Welten zu leben, wenn es liest, daß solche Schuld die verdiente Strafe findet. Die große Masse weiß freilich nicht, daß nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von gerichtlichen Anzeigen zur Verhandlung und zur Verurteilung führt. Die ungleich größere Zahl verläuft resultatlos und hinterläßt nichts, als Bedauern mit den armen Gerichten, denen von der öffentlichen Meinung, die ja immer ihr Stückenpferd haben muß, eine neue Plage aufgebürdet wurde.

Wer sind nun die Anzeiger? In der Seifenbranche wenigstens sind es in den seltensten Fällen Ausbeutete, sondern Ausbeuter, die nach dem bekannten Rezept: „Haltet den Dieb!“ die Aufmerksamkeit von sich selbst und ihrem eigenen preistreibenden Gebahren ablenken wollen. Es ist gemeiniglich nicht bekannt, daß die Seifenherzeugung infolge einer geschickten Handhabung der beschrieblichen Verfügungen fast ausschließlich in den Händen weniger Großfabrikanten liegt. Sie besetzen die dominierende Stellungen in der Öffentlichkeit, stehen an der Spitze großer Aktiengesellschaften, die mit den durch die Hände der Öl- und Fettzentrale und des Kriegsverbandes gegangenen Waren Handel treiben. Der Präsident der Öl- und Fettzentrale ist Herr Heinrich Schicht, der Präsident des Kriegsverbandes der Seifenfabrikanten ist Herr Heinrich Schicht, der Präsident der Fachgruppe der Seifenindustrie im Bunde österreichischer Industrieller ist Herr Heinrich Schicht, der Präsident der Georg Schicht N.G. ist Herr Heinrich Schicht, Schicht kontrolliert also Schicht, beschwert sich bei Schicht und liefert Schicht. Und man kann sich lebhaft vorstellen, was dabei herauskommt. Die Öl- und Fettzentrale und der Kriegsverband verfügen über Machtmittel, wie sie nicht einmal den ordentlichen Gerichten zukommen und sie bemühen sie rücksichtslos und zum Schaden des gesamten, Jahrhunderte alten Gewerbes, das in den wirtschaftlichen Schlingengräben des Hinterlandes schonungslos hingepfercht wird. Dabei hat sich die Öffentlichkeit noch keinen Augenblick damit beschäftigt, daß die unerhörte Rohstoffverteuerung nur auf die Geschäftszusammen der Öl- und Fettzentrale zurückgeht — beispielsweise wird Knochenfett, das die Öl- und Fettzentrale zum Preise von K 335 per 100 kg übernimmt, zum Preise von K 800 den Seifenherbern zur Verarbeitung überlassen — und daß die Preise der Seife naturgemäß auch dementsprechend in die Höhe gehen mußten. Das

Ministerium hat eben die verschiedenen Zentralen zur Rechnungslegung aufgefordert und es wird bei diesem Anlaß festzustellen sein, ob sie berechtigt sind, auf Gewinn zu arbeiten.

Wir wollen aber die Gelegenheit benützen, zu untersuchen, welcher Art die Millionengewinne sind, die von der Firma Schicht in Kriegsjahren erzielt wurden. Die Firma liefert das Waschpulver „Frauenlob“ in Paketen zu 20 kg zum Preise von K 1.40 per Kilogramm. Der von der Firma für den Detailverkauf festgesetzte Preis beträgt K 1.90 per Kilogramm. Nun ist „Frauenlob“ in der Zeit der Seifennot genau so unentbehrlich wie Seife. Und wenn die Firma Schicht ihre Kleinverächler zwingt, für einen täglichen Bedarfsartikel einen 30prozentigen Nutzen einzustrecken, so macht sie sich nicht nur selbst der Preistreiberei schuldig, sondern setzt auch das Gros der Kaufleute der Gefahr aus, wegen des gleichen Deliktes angeklagt zu werden. Die Selbstkosten der Firma Schicht betragen aber, wie von Nachleuten ausgerechnet wurde, höchstens 80 Heller per Kilogramm und die Firma heimst also einen sage und schreibe 75prozentigen Nutzen ein. Ein zweiter Artikel, den die Firma in den Handel bringt, ist das Waschmittel „Ominol“, Preis 33 Heller. Das Waschmittel enthält laut Untersuchung bei der L. L. Staatsgewerbeschule chemisch-technischer Richtung, Wien, XVII., Rosensteingasse 79: 460 Prozent Wasser, 8330 Prozent wasserunlösliche Mineralstoffe, 1020 Prozent Seife (enthaltend 919 Prozent Fettsäuren Säurezahl 176, Verseifungszahl 209 und 223 Prozent gebund. NaOH), 063 Prozent Natriumsulfat, 012 Prozent Natriumsulfat. Die Herstellungskosten samt Rezie und Emballage kommen hoch gerechnet auf 5 Heller per Stück. Selbst wenn die Firma dem Verkäufer wieder einen 30prozentigen Nutzen einräumt, bleiben ihr immer noch 23 Heller per Stück, was einem Nutzen von 400 Prozent entspricht.

Zahlen sprechen. Und sie sprechen um so lauter, als es sich hier um ein Unternehmen handelt, das gemeinsam mit einigen anderen Großbetrieben eingetandenermaßen 80 Prozent der gesamten österreichischen Seifenproduktion an sich gerissen hat und dessen Gebatung in erster Reihe überprüft werden müßte, wenn es sich darum handelt, den Ursachen der Seifenmisere auf den Grund zu gehen. Die Behörden haben in letzter Zeit bewiesen, daß sie ohne Ansehen der Person entschlossen sind, der Gleichheit vor dem Gesetze Geltung zu verschaffen. Manche Größe wurde entthront, die sich für unantastbar gehalten hat, und manche Macht, die sich auf Kosten der Allgemeinheit genährt hat, wurde plötzlich schwach auf den Füßen. In dem berühmten Pragererlatz der Statthalterei wurde es der Bevölkerung zur Pflicht gemacht, die Fälle von Preistreiberei zur Kenntnis der Behörden zu bringen. Die Statthalterei hat dabei gewiß nicht nur die kleinen Preistreiber im Auge gehabt. Der Fall Schicht ist einer von den großen. Wir bringen ihn hiemit zur Anzeige.